

Mehr als blosser Dekoration

Sommerausstellung zum Sgraffito in der «La Tuor» Samedan

Sgraffiti, diese für das Engadin typischen Verzierungen an Hausfassaden, erzählen vom Selbstverständnis der Bewohner. Für den Künstler Giuliano Pedretti (1924 - 2012) war es wichtig, diese Tradition neu zu beleben.

MARIE-CLAIRE JUR

«Wenn Häuser Geschichten erzählen». Unter diesem Titel läuft noch bis zum 14. Oktober 2018 eine temporäre Ausstellung in den historischen Gemäuern der Samedner «La Tuor». Sie hat die Fassaden von Oberengadiner Bauten, genauer die Sgraffiti, zum Thema, welche diese Fassaden zieren. Im Zentrum dieser Ausstellung, welche hauptsächlich mit Info-Paneelen arbeitet, den Besuchern aber auch in einem halbstündigen Filmdokument viel Wissenswertes vermittelt, steht Giuliano Pedretti.

Der 2012 verstorbene Maler und Skulpteur war ein begnadeter Sgraffito-Künstler und hat diese Dekorationskunst ab den 1950er-Jahren wiederbelebt und in die Moderne transponiert. Die Ausstellungsbesucher werden in der von der Designerin Aita Bott kuratierten Ausstellung, die auf Recherchen der Kulturwissenschaftlerin Cordula Seger basiert, nicht nur mit der Tradition konfrontiert, sondern vor allem mit der Weiterentwicklung, die allen voran Giuliano Pedretti an öffentlichen wie privaten Bauten vorangetrieben hat.

Schulhaus Puoz

Giuliano Pedretti, aber auch der Künstler Constant Könz stürzten sich nämlich am simplen Kopieren von traditionellen Sgraffito-Motiven. Sie sahen im Sgraffito eine Kunstform. Statt nur eine Hausfassade zu dekorieren, sollten sie eine aktuelle Geschichte über die Hausbewohner erzählen. Ein Beispiel hierfür ist das Schulhaus Puoz von Samedan, das Giuliano Pedretti 1967 (und 1999)



Blick auf die Frontfassade der Chesa Rechsteiner (links) und auf eine Betonwand des Schulhauses Puoz.



Fotos: Marie-Claire Jur

mit Sgraffits versah: Auf der Westwand einer der Schulhausbetonkörper erblickt man stilisierte Menschengestalten in verschiedenen Körperhaltungen. Die Darstellungsweise erinnert an die Hieroglyphen im alten Ägypten. Über diesem Motiv hat Giuliano eine Rakete in den feuchten Verputz hineingeritzt, die zum Mond fliegt: Der erste Apollo-Flug als letzte technische Errungenschaft und der Verweis auf die Ursprünge unserer Kultur und Religion. In diesem Spannungsfeld befinden sich die Samedner Schülerinnen und Schüler, die in Puoz die Schulbank drücken und für das Leben lernen.

Ein weiteres Beispiel dafür, weshalb Pedretti als eigentlicher Neuerfinder

des Sgraffito gilt, zeigt sich darin, wie er ein Wohnhaus gleich neben der «La Tuor» mit Sgraffits verzierte.

Chesa Rechsteiner

Das Motiv «Laufender Hund» stellte er in Form von Dreiecksmotiven dar, die er in der Waagrechten wie in der Senkrechten anbrachte. Und über dem Fenster eines Schlafzimmers ritzte er sechs Orgelpfeifen ein. Wie Emilia Zangger, eine der heutigen Bewohnerinnen dieses alten Engadiner Hauses in einem Filmdokument darlegt, nahm Pedretti mit diesem Motiv Bezug auf eine Begegnung mit ihrem Bruder, der seinerzeit in diesem Zimmer schlief. Im Gespräch mit dem jungen Mann erfuhr Pedretti, der gerade

daran war, die Hausfassade zu verzieren, dass dieser eine Schreinerlehre absolvierte, aber davon träumte, Musik zu studieren. Diesen Herzenswunsch, der Jahre später tatsächlich in Erfüllung gehen sollte, hat Pedretti spontan in Form eines Sgraffito mit sechs Orgelpfeifen in der Fassade verewigt und somit eine persönliche Geschichte zu einem der Hausbewohner erzählt.

Neben diesen zwei konkreten Beispielen zur Sgraffito-Philosophie von Giuliano Pedretti verweist die aktuelle Ausstellung noch auf weitere konkrete Sgraffito-Arbeiten. Im Filmdokument kommen zudem weitere Kenner der Sgraffito-Technik und des Künstlers Giuliano Pedretti zu Wort.

Rahmenprogramm

Samstag, 18. August, 16.00 bis 18.00 Uhr: Sgraffiti und ihre Geschichten, Dorfspaziergang in La Punt Chamusch mit Cordula Seger.

Treffpunkt: Innbrücke/Hotel Krone

Donnerstag, 13. September, 15.00 bis 16.30 Uhr: Giuliano Pedretti und sein Vermächtnis, Kulturarchiv Oberengadin in Samedan, mit Dora Lardelli.

Treffpunkt: Eingang Chesa Planta (ep)

Geöffnet von Mittwoch bis Sonntag, jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr.
www.latuor.ch

«Im Engadin fühle ich mich wie im Himmel»

Oboist Lucas Macías Navarro spielt in der Kirche San Gian

Mit dem Boccherini Trio kehrt der international bekannte Musiker Lucas Macías Navarro zum Engadin Festival zurück und gibt am 30. Juli ein Konzert in Celerina.

Dem Kino hat Lucas Macías Navarro vieles zu verdanken. Sein Vater sah in Andalusien eines Tages den Film «Anonimo Veneziano», dessen Hauptdarsteller das berühmte d-Moll-Konzert des italienischen Barockkomponisten Alessandro Marcello spielt. «Er war von diesem Konzert so begeistert, dass er gleich eine Schallplatte kaufte», erzählt Macías Navarro, der damals neun Jahre alt war. «Und dann bat er mich inständig, Oboe lernen zu dürfen.»

Der Funke sprang rasch vom Vater auf den Sohn über. Nach ersten Preisen bei mehreren internationalen Musikwettbewerben wurde der Spanier Solo-Oboist im Orchestre de Chambre de Lausanne und im renommierten Royal Concertgebouw Orchestra in Amsterdam. 2008 holte ihn Claudio Abbado in sein Festivalorchester nach Luzern.

Nicht nur der Vierwaldstättersee, sondern auch das Oberengadin weckt in Macías Navarro stets Erinnerungen an den 2014 verstorbenen Dirigent,



Oboist Lucas Macías Navarro, ein Fan des Engadins.

Foto: z.Vfg

der im Fextal seine letzte Ruhestätte fand.

Abbado und das Engadin

Vor drei Jahren besuchte er zum ersten Mal das Grab Abbados auf dem kleinen Friedhof neben der Bergkirche in Crasta. «Diese idyllische Berglandschaft hat mich sofort fasziniert», gesteht er. «Ich liebe das Licht und die absolute Ruhe im Fextal. Dort komme ich mir vor wie im Himmel.» Zur selben Zeit debütierte

er am Engadin Festival und führte in der Offenen Kirche Sils mit anderen Abbado-Vertrauten im Andenken an ihren grossen Mentor Werke von Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart auf. Das gemeinsame Konzert mit Freunden in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche habe ihn tief berührt, sagt er. «Ich fühlte mich als Teil einer grossen Familie. Wir alle haben gespürt, dass Claudio Abbado an dem Abend irgendwie anwesend war. Durch

das Aufeinanderhören und zusammen Musizieren, das er vielen von uns schon in seinen europäischen Jugendorchestern vermittelt hat, werden wir die Erinnerung an ihn immer lebendig halten.»

Am kommenden Montag trifft Macías Navarro in der Kirche San Gian in Celerina zum ersten Mal auf das Boccherini Trio. «Ich freue mich sehr auf diese Begegnung», meint er. «Wenn man als Musiker ein gewisses Niveau erreicht hat, findet man schnell eine gemeinsame Sprache, auch wenn man vorher nicht wochenlang zusammen proben konnte.» Mit der Geigerin Suyeon Kang, der Bratschistin Vicki Powell und dem Cellisten Paolo Bonomini wird Lucas Macías Navarro Werke von Mozart, Ernst von Dohnányi, Benjamin Britten und Jean Françaix spielen. Mozart verinnerlichte er nicht zuletzt in Abbados Orchester in Bologna, das nach dem Komponisten benannt ist. Auch Brittens «Phantasy Quartet» von 1932 sei ein fantastisches Stück, schwärmt er. «Es steckt vom Anfang bis zum Ende voller erstaunlicher Klangfarben.»

Seit Macías Navarro vor einigen Jahren zu dirigieren begann, hat sich sein Verhältnis zum eigenen Instrument stark verändert. «Ich spiele jetzt weniger als früher, weil ich mir meine Zeit anders einteilen muss. Dadurch fühle ich mich beim Musizieren innerlich viel freier. Denn als Solo-Oboist, der ständig

im Einsatz ist, steht man unter hohem Druck.» Letzteres ist nicht nur im übertragene Sinn zu verstehen. Bläst nämlich ein Oboist in das schmale Mundstück, so quellen ihm vor Anstrengung oft die Stirnadern hervor, und der Kopf läuft puterrot an. «Die Oboe ist ein wunderbares und zugleich ein sehr schwieriges Instrument», erklärt er. «Nach dem Einatmen müssen wir sehr viel Luft im Körper behalten, um den nötigen Druck aufrechtzuerhalten. Anders als ein Flötist, der die Atemluft rascher in sein Instrument abgibt.»

Dirigentenlaufbahn

An das Dirigentenpult trat Macías Navarro zum ersten Mal 2014 im Teatro Colón in Buenos Aires. Später war er zwei Jahre lang Assistent von Daniel Harding beim Orchestre de Paris. Inzwischen leitet er Orchesterkonzerte in ganz Europa. 2019 wird er ausserdem Chefdirigent der Oviedo Filarmonia im Norden Spaniens. Daneben ist er weiterhin als Solist aktiv. Diese Doppelrolle möchte er nicht missen. «Jeder Musiker sollte die Möglichkeit haben, solche Erfahrungen zu sammeln. Viele können es sich gar nicht vorstellen, wie schwierig es ist, vorn zu stehen und alle Fäden zusammenzuhalten. Andererseits können sich Dirigenten auch nicht immer gut in Musiker hineinversetzen. Ich versuche, beides zu schaffen.»

Corina Kolbe

www.engadinfestival.ch